

Neue Zürcher Zeitung

Sicheres Raumgefühl

Zeitgenosse von Ernst und Max Gubler, Otto Meyer-Amden und Karl Hüglin, gehörte Eduard Spörri (1901–1995) zu den prägenden Künstlern der Schweiz. Verankert im Aargau, schuf Spörri unzählige Plastiken für den öffentlichen Raum. Nun sind ausgewählte Skulpturen und Zeichnungen in einem neuen Museum in Wettingen zu bewundern.

Suzanne Kappeler 22.9.2008

Es war ein langer Weg von der Gründung der Eduard-Spörri-Stiftung vor 13 Jahren bis zur Eröffnung des Museums am 23. August 2008. Die Suche nach Räumen gestaltete sich nach der Schenkung des Nachlasses durch Eduard Spörri's Erben an die Stiftung schwierig. Schliesslich bot sich als Lösung an, privaten Wohnraum zu nutzen und ein neues Museum auf dem Grundstück von Wohnhaus und Atelier im alten Zentrum Wettingens zu realisieren. Die ortsansässigen KMP Architekten erstellten einen schlichten, einstöckigen Querbau mit Untergeschoss, ergänzt von einem Vorplatz mit Lindenreihe. Auf hohen Rundstelen empfangen die Besucher dort in Bronze gegossene Porträtbüsten und Ganzkörperplastiken des Meisters. Die Stiftung hatte aus weit über 1000 Werken, darunter 88 Grossplastiken und Originalzeichnungen, auszuwählen und dies auf den beiden Geschossen zusammenzustellen. Im Parterre sind Wechselausstellungen von Bildhauern und Malern aus Spörri's näherem Umkreis geplant. Besonders gelungen ist die Einrichtung der Ausstellung als Ateliersituation, stehen Spörri's Kleinplastiken aus Gips, Ton und Bronze doch in der originalen Gestellwand aus dem Atelier. Neben Wandreliefs und Skulpturen auf Sockeln gibt es Flachreliefs auf Ständern im Raum zu sehen. Das neue Museum vermittelt auch in Videos einen würdigen Einblick in Spörri's Arbeit.

Beim Museumsrundgang fallen im Untergeschoss die sehr gekonnt gearbeiteten Reliefs des Künstlers auf, die zum Teil ganze Episoden wiedergeben. Ein Lieblingsthema Spörri's sind Jagdszenen. Ein in Bronze gegossenes Flachrelief zeigt Spörri's Talent, zu erzählen, ohne sich in Details zu verlieren. Prominent placiert ist die Prüfungsarbeit des Bildhauerstudenten für die Kunstakademie in München 1921/22; wir sehen ein asketisch tief eingefallenes Männergesicht, in dem Spörri einem Naturalismus huldigt, den er später zugunsten weicherer Formen aufgibt.

Eine Serie von Kohlezeichnungen aus der Pariser Zeit 1931 zeigt skizzierte Studien für plastische Werke. Eine Gruppe mit Zeichnungen aus den sechziger Jahren zeugt von Spörri's virtuosem Strich, mit dem er Akte, Küchenszenen und Figurengruppen entwirft. Zwei bronzene Grossplastiken, besonders der Frauenakt mit Trauben, offenbaren die Vorliebe des Künstlers für eine harmonische Körperlichkeit mit einem Zug ins Monumentale.

Im Erdgeschoss des Museums fallen die dichtgehängten Reliefplatten an der Stirnwand auf, die einmal mehr Spörri's Meisterschaft in diesem besonderen Zweig der Plastik aufzeigen. Den lebensgrossen Gipsfiguren eines Sämanns und von David mit der Steinschleuder in der Raummitte haftet ein Zug ins Pathetische an, ebenso wie dem massigen, sitzenden Frauenakt. Berührend sind die Porträtbüsten von Vater und Mutter, während das Selbstbildnis des Bildhauers konventionell wirkt. Ein Höhepunkt in diesem Raum sind die beiden bronzenen Entwürfe für zwei Kirchenportale, vor allem jener für die St.-Sebastians-Kirche in Wettingen. Die Kreuzigungs- und Auffahrtsszenen sind fein ausgearbeitet, und die Placierung der Figuren zeugt von einem sicheren Raumgefühl.

«Alter Meister aus dem Aargau»

S. K. Als Sohn des Gastwirts zum «Marmorfels» 1901 im Bauerndorf Wettingen geboren, lernte Eduard Spörri nach der Schulzeit das Steinmetzhandwerk. Nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule in Zürich kam er 1921 zusammen mit Ernst Gubler und Heinrich Müller nach München und studierte in der Bildhauerklasse bei Hermann Hahn. Ein Studienpreis der Eidgenossenschaft ermöglichte ihm 1929 eine Reise nach Rom und Neapel. Mit einem weiteren Bundesstipendium reiste er 1931 nach Paris und lernte dort Marc Leroy und Aristide Maillol kennen. Ein erster Höhepunkt in Spörri's Schaffen war die Beteiligung im Schweizer Pavillon an der Biennale in Venedig 1936. Zwei Jahre später stellte er erneut in Venedig aus. Die fünfziger Jahre bringen Ausstellungen in der Kunsthalle Basel und im Kunsthaus Zürich; auch in der Schweizer Plastikausstellung 1954 in Biel ist Spörri mit vier grossen Skulpturen vertreten. 1967 kauft das Musée de l'art moderne in Paris ein Werk für seine Sammlung an. Es folgen öffentliche Aufträge für Brunnenfiguren und andere Plastiken, vorab im Kanton Aargau, aber auch etwa für das Gottfried-Keller-Denkmal in Glattfelden. In den siebziger und achtziger Jahren verliert Spörri's Stern von seinem Glanz, ist er doch zeitlebens der an Maillol und Hildebrand geschulten, in sich ruhenden, harmonischen menschlichen Figur verpflichtet. Wenn es ihm auch gelingt, Anekdotisches zu vermeiden, sind Verfremdung und Abstraktion kein Thema.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.